

**Bausteine für das Projekt
„Visuelle
Rechtskommunikation“**

Raphaela Henze

**Hochschullehrer-
befragung**

**Ruhr-Universität Bochum
Lehrstuhl für Rechtssoziologie
und
Rechtsphilosophie
Prof. Dr. Klaus F. Röhl**

Der Einsatz von Bildern in der juristischen Fachkommunikation –Ergebnisse einer Umfrage unter Hochschullehrern und Repetitoren zum Bildgebrauch in der juristischen Lehre

1) Gegenstand und Ziel der Untersuchung

In der modernen Pädagogik ist der Einsatz von Bildern für didaktische Zwecke selbstverständlich. Doch wie sieht es in der Juristenausbildung aus? Setzen Hochschullehrer und Repetitoren auch hier Bilder ein? Um welche Bilder handelt es sich dabei? Welchen Einfluss sollen diese Bilder auf die Studenten haben, was vermuten die Lehrenden? Es wurden Hochschullehrer und Repetitoren anhand eines Fragebogens befragt, ob und gegebenenfalls welche visuellen Darstellungen sie im Rechtsunterricht verwenden. Dabei handelt es sich um eine Kommunikatorstudie: Im Mittelpunkt steht die Bildverwendung durch die Lehrenden. Medieninhalte und Wirkungen wurden nicht eigenständig untersucht, es wurde aber die Selbsteinschätzung der Lehrenden im Hinblick auf vermutete Wirkungen erfasst. Untersuchungsziel waren nicht Ursachen- und Wirkungszusammenhänge, sondern eine Zustandsbeschreibung.

Der Untersuchungsgegenstand „Visuelle Darstellungen“ wurde aus pragmatischen Gründen in zehn unterschiedliche Kategorien aufgefächert, die im juristischen Unterricht Bedeutung gewinnen können: Folien mit Text, „juristische Zeichnungen“¹, worunter Zeichnungen mit Buchstaben, Linien, Pfeilen, Kreisen, Durchstreichungen und Entscheidungsbäume verstanden werden sollen, Comics, Cartoons, Karikaturen, Gemälde, Abbildungen sonstiger Kunstwerke, Filme sowie Diagramme, mit deren Hilfe Sachverhalte sichtbar gemacht werden können, die so in der Realität nicht wahrnehmbar sind.

Das Interesse der Untersuchung galt allein der Präsenzveranstaltung. Die mittlerweile vorhandenen Multimediaangebote im Internet oder auf CD-ROM wurden nicht berücksichtigt.

2) Methode

Als geeignete Methode wurde eine Befragung anhand eines standardisierten Fragebogens gewählt. Im Juli 2000 erhielten 530 Hochschullehrer, das entspricht etwa der Hälfte aller in Deutschland tätigen Juraprofessoren² diesen standardisierten Fragebogen. Ferner wurden 15 Privatdozenten angeschrieben. Die Rücklaufquote betrug insgesamt 69%. Für die Auswertung standen 350 von 545 Fragebögen zur Verfügung.

¹ Dieser Ausdruck stammt von *Philipp Heck*, der in seinem Grundriß des Schuldrechts, J.C.B. Mohr, Tübingen 1929 erläuterte, wie diese Darstellungen das Studium des Rechts vereinfachen helfen. Zum Nutzen juristischer Zeichnungen für die Lernenden wie auch für die Dozenten *Friedrich Lachmayer*, Grafische Darstellungen im Rechtsunterricht, ZVR 1976, S. 230-234; *Stefan Edenfeld*, Die Struktur ist A und O des juristischen Lernens, JA 1996, S. 843-848.

² Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Statistischen Jahrbuch 2000 sind 1100 Juraprofessoren an deutschen Hochschulen beschäftigt.

Wohl die Mehrheit der Studierenden betreibt die Examensvorbereitung beim Repetitor. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der Repetitoren war eine standardisierte Befragung nicht sinnvoll. Daher wurden zwölf Repetitoren von neun unterschiedlichen Repetitorien in einem Leitfaden-Interview befragt. Die Anzahl der Repetitorien in Deutschland ist nicht genau bekannt. Auch die befragten Repetitoren konnten hierzu keine exakten Angaben machen. Unter den neun Repetitorien, deren Dozenten befragt wurden, finden sich die marktführenden wie Hemmer und Alpmann/Schmidt aber auch kleinere, die regional begrenzt tätig sind, so Akademie Hertel, Juridicus und Dr. Hanisch.

3) Ergebnisse

a) Welche Visualisierungsmittel werden verwendet?

Die Hochschuldozenten wurden gebeten, ihre im Sommersemester 2000 abgehaltenen Veranstaltungen aufzulisten und anzukreuzen, ob und welche Visualisierungsmittel sie jeweils einsetzten. Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht, wie viele Professoren aus der Grundgesamtheit von 350 zumindest in einer ihrer Veranstaltungen das jeweilige Visualisierungsmittel verwendeten.

Bei den Repetitoren bezog sich die Frage darauf, ob das jeweilige Mittel der Veranschaulichung im Verlauf des Kursprogramms Einsatz findet.

Das Ergebnis für die 350 befragten

Professoren fällt wie folgt aus:

VISUALISIERUNGSMITTEL	Professoren
Folien mit Text	259 (74,0%)
Juristische Zeichnungen	216 (61,7%)
Diagramme	107 (30,6%)
Fotos, Dias	41 (11,7%)
Comics, Cartoons, Karikaturen	39 (11,1%)
Symbole	31 (8,9%)
Gemälde oder Abbildungen sonstiger Kunstwerke	23 (6,6%)
Reale Objekte, Requisiten	23 (6,6%)
Filme	19 (5,4%)
Technische Zeichnungen	12 (3,4%)

Das Ergebnis für die zwölf befragten

Repetitoren sieht etwas anders aus:

VISUALISIERUNGSMITTEL	Repetitoren
Juristische Zeichnungen	11
Comics, Cartoons, Karikaturen	8
Folien mit Text	7
Reale Objekte, Requisiten	7
Symbole	4
Technische Zeichnungen	2
Fotos, Dias	2
Gemälde oder Abbildungen sonstiger Kunstwerke	1
Filme	0
Diagramme	0

Tab. 1 eingesetzte Visualisierungsmittel in der Präsenzveranstaltung

Sowohl Hochschuldozenten als auch Repetitoren setzen vor allem Folien mit Text und juristische Zeichnungen im Unterricht ein. Realistische Abbildungen wie Fotos und Filme hingegen erfreuen sich weder bei den Hochschuldozenten noch bei den Repetitoren einer großen Beliebtheit. Wurden diese von den Professoren eingesetzt, dann vor allem in den Grundlagenfächern wie Kriminologie und Rechtsgeschichte. Dies gilt auch für Gemälde und Abbildungen sonstiger Kunstwerke, die überwiegend in der Rechtsgeschichte benutzt wurden. Die Repetitoren legen im Gegensatz zu den Professoren mehr Wert auf „unterhaltsame“ Visualisierungsmittel wie Comics, Cartoons, Karikaturen und reale Objekte.

Auffällig ist der Unterschied beim Einsatz von logischen Bildern in Gestalt von Diagrammen. Bei den Professoren wurden sie an dritter Stelle genannt und in etwas mehr als jeder fünften Veranstaltung im Sommersemester 2000 verwendet. Von den Repetitoren arbeitet keiner in seinem Kursprogramm mit dieser Darstellungsmöglichkeit.

Acht von zwölf Repetitoren gaben an, dass die von ihnen verwendeten visuellen Darstellungen überwiegend farbig seien. Bei den Professoren waren es weniger als 15%, die versuchten, die Attraktivität des Bildmaterials durch den Einsatz von farbigen Elementen zu erhöhen.

b) Wer stellt die Visualisierungsmittel auf welche Weise her?

Wir vermuteten, dass der Aufwand für die Herstellung geeigneter Materialien ein Hindernis für visuelle Präsentationen darstellen könnte. Bei den Repetitorien nahmen wir an, dass sie aufgrund einer besseren finanziellen Ausstattung die visuellen Hilfsmittel professionell erstellen lassen.

Die Mehrheit der Professoren erklärte, sie erstelle die visuellen Darstellungen selbst oder mit Hilfe von wissenschaftlichen Mitarbeitern. Nur 5% gaben an, sie ließen sich bei der Herstellung des Bildmaterials von lehrstuhlexternen Fachleuten unterstützen. Die Repetitoren, die in größeren, überregional agierenden Firmen tätig sind, können auf Dozentenskripten zurückgreifen. Diese Skripten enthalten Vorschläge, wie Probleme oder Meinungsstreitigkeiten anschaulich dargestellt werden können. Überwiegend erklärten aber auch die Repetitoren, ihre bildlichen Darstellungen selbst, meistens per Hand, herzustellen. Werden die Materialien mit dem Computer angefertigt, so nutzen sowohl die Professoren als auch die Repetitoren überwiegend die Möglichkeiten, die ihnen die Grafikprogramme Powerpoint oder Excel bieten. Vereinzelt wurden von den Professoren noch die Programme Harvard Graphics, Inspiration (Macintosh), Adobe Acrobat, OmniPagePro, Frontpage, ABC-Flowchart, Staroffice, MindManager, SPSS, Chicografix Draw, PointShopPro5, ScanWizard, Pagekeeper und Adobe photo de luxe genannt.

c) Wie hat sich der Einsatz von Visualisierungsmitteln in letzter Zeit entwickelt?

Gefragt war nach der Selbsteinschätzung der Lehrenden. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Professoren gab an, der Einsatz von Visualisierungsmitteln habe in den letzten fünf Jahren zugenommen. Nur drei von 350 Befragungsteilnehmern antworteten, der Einsatz von Bildmedien sei im Verlaufe der letzten fünf Jahre seltener geworden.

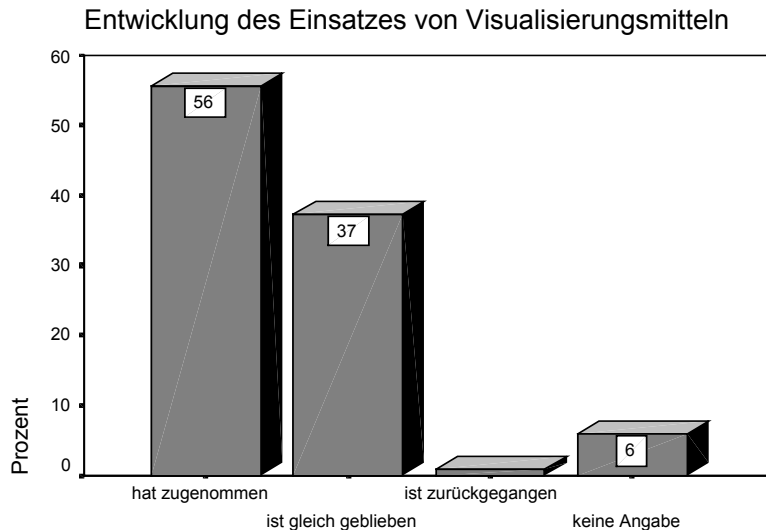


Abb.1

Bei den Hochschulprofessoren ist also -in der Selbsteinschätzung- eine leichte Zunahme im „Visualisierungsverhalten“ zu verzeichnen. Beachtenswert ist hier ein Blick auf die Altersverteilung. Bei den bis 40-jährigen, die zu dieser Frage Angaben machten, lag der Prozentsatz mit 78%, die antworteten, der Einsatz von Visualisierungsmitteln habe zugenommen, deutlich höher als in allen anderen Altersgruppen. Besonders deutlich ist der Unterschied zu der Gruppe der über 60-jährigen. Hier gaben nur 53% an, der Einsatz habe sich erhöht. Bei den bis 50-jährigen bestätigten 61% eine Zunahme und von den bis 60-jährigen erklärten 55% der Einsatz von Visualisierungsmitteln sei häufiger geworden.³

Im Gegensatz zu den Hochschullehrern meint die Mehrheit der Repetitoren, der Einsatz von Visualisierungsmitteln habe nicht zugenommen, lediglich die Mittel der Visualisierung seien in den letzten Jahren, vor allem durch die Möglichkeiten, die Powerpoint biete, elaborierter geworden. Kein Repetitor erklärte, der Einsatz von Visualisierungsmitteln sei in seinen Veranstaltungen zurückgegangen.

d) Wie häufig werden Visualisierungsmittel benutzt?

Zehn von zwölf Repetitoren gaben an, sie arbeiteten in jeder Unterrichtsstunde mit visuellen Darstellungen. Bei den Professoren sind es mit 55% etwas mehr als die Hälfte aller Befragten, die in jeder Unterrichtsstunde Verwendung für nonverbale Darstellungen hat. 5% der Hochschuldozenten gaben an, nur ein- bis dreimal im Semester mit visuellen Darstellungen den Unterricht abzuhalten.

e) In welchen Veranstaltungen werden Bilder verwendet?

Die Professoren wurden gefragt, in welchen Veranstaltungen, unterteilt nach dem Kenntnisstand der Studierenden, sie am häufigsten Visualisierungen einsetzen. Fast Zweidrittel gaben an, nicht nach dem Wissenstand der Studierenden zu unterscheiden, und

³ Kendall-Tau-c = 0,118, p = 0,009, n = 328, signifikant.

die Bildmedien in allen Veranstaltungen gleichmäßig einzusetzen. 21% setzen Visualisierungen am häufigsten bei Studienanfängern ein. Bei Examenskandidaten wird der Einsatz von Bildern eher restriktiv gehandhabt. Nur 3% der befragten Hochschullehrer erklärten, sie würden in ihren Veranstaltungen zur unmittelbaren Vorbereitung auf das Referendarexamen Visualisierungsmittel am häufigsten verwenden.

f) Wie werden Visualisierungsmittel durch die Studierenden eingesetzt?

Gefragt wurde nach der Einschätzung durch die Lehrenden. 29% der Dozenten gaben an, dass die Studierenden häufig bis sehr häufig Mittel der Visualisierung einsetzen. Mit Randbemerkungen wurde vielfach darauf hingewiesen, dass die Häufigkeit sich auf Seminararbeiten und Referate beziehe, nicht jedoch auf Übungshausarbeiten, in denen Visualisierungsmittel „verpönt“ seien. Nur 9% der Dozenten gaben an, die Studierenden verzichteten immer auf nonverbale Darstellungen in den von ihnen zu fertigenden Arbeiten.

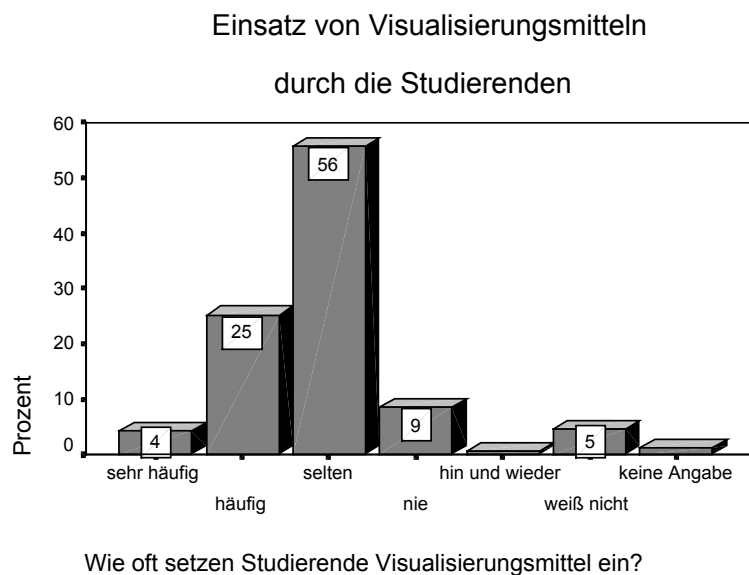


Abb.2

g) Technische Hilfsmittel

80% der Hochschullehrer setzen Tageslichtschreiber ein, 72% die Tafel, 10% nutzen den Beamer. Der Diaprojektor und der Videorekorder erfreuen sich keiner vergleichbaren Beliebtheit. Sie werden nur von 5% der Hochschullehrer eingesetzt.

Wir hatten vermutet, dass die Repetitoren häufiger aufwendigere technische Geräte benutzen. Dies konnte nicht bestätigt werden. Zwar nutzen drei von zwölf Repetitoren den Beamer, um visuelle Darstellungen zu präsentieren. Überwiegend wird aber auch hier auf den Overheadprojektor und die Tafel zurückgegriffen. Teilweise steht den Repetitoren in den Unterrichtsräumen nur eine Tafel zur Verfügung. Von anderen technischen Möglichkeiten können sie aus räumlichen oder auch aus finanziellen Gründen keinen Gebrauch machen. Für den Videorekorder und den Diaprojektor hat kein Repetitor Verwendung.

h) Wie beeinflussen visuelle Medien den Lernerfolg der Studierenden

48% aller Hochschuldozenten schätzen den Einfluss visueller Medien auf den Lernerfolg der Studierenden hoch bis sehr hoch ein. 29% halten ihn für mittel. 10% meinen, dass der Einsatz von Visualisierungsmitteln den Lernerfolg eher gering bis gering beeinflusst. 6% hatten sich hierzu keine Meinung gebildet und 7% machten keine Angaben.

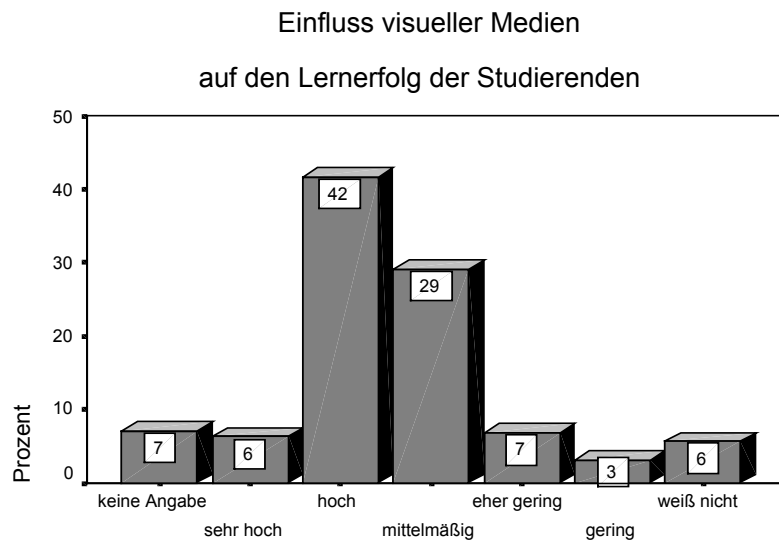


Abb.3

Am wenigsten sind die Strafrechtler von den positiven Effekten der Visualisierung für den Lernerfolg der Studierenden überzeugt. Insgesamt lassen sich aber bei den Fachvertretern, die sich zu dieser Thematik eine Meinung gebildet hatten, keine signifikanten Unterschiede in der Einschätzung feststellen.⁴

			Lernerfolg der Studierenden					Gesamt
			sehr hoch	hoch	mittel	eher gering	gering	
Fach	Strafrecht	Anzahl	3	28	23	7	2	63
		%	4,8%	44,4%	36,5%	11,1%	3,2%	100,0%
	Öffentliches Recht	Anzahl	6	52	33	7	5	103
		%	5,8%	50,5%	32,0%	6,8%	4,9%	100,0%
	Zivilrecht	Anzahl	13	64	45	10	4	136
		%	9,6%	47,1%	33,1%	7,4%	2,9%	100,0%
Gesamt	Anzahl	22	144	101	24	11	302	
	%	7,3%	47,7%	33,4%	7,9%	3,6%	100,0%	

Tab.2 Fach/Einfluss visueller Darstellungen auf den Lernerfolg der Studierenden (nur die Befragten, die eine Einschätzung vornahmen).

⁴ Chiquadrat = 4,042; df = 8, p = 0,860 (zweiseitig), n = 302, exakter Test, n.s.

Unter den 21 Hochschullehrern, die in keiner ihrer Veranstaltungen mit visuellen Darstellungen gearbeitet hatten, fand sich nur ein einziger, der den Einfluss visueller Medien auf den Lernerfolg der Studierenden hoch einschätzt. Fünf schätzen den Einfluss mittel ein und sieben für eher gering bis gering. Die Verbleibenden hatten sich zu dieser Thematik entweder keine Meinung gebildet oder ließen die Frage unbeantwortet.

Die Repetitoren sehen hingegen in der Visualisierung deutlich mehr Vorteile und einen günstigen Einfluss auf die Studienleistungen. Zehn von ihnen gaben an, dass der Einfluss visueller Medien auf den Lernerfolg hoch bis sehr hoch sei.

i) Was halten die Lehrenden von Autorenportraits in wissenschaftlichen Veröffentlichungen?

Einer in nichtjuristischen Veröffentlichungen schon länger zu beobachtenden Tendenz folgend, stellen die Deutsche Richterzeitung seit 1997 und der Betriebsberater seit Anfang 2000 der Leserschaft die Autoren mit Fotografien vor. Mit der Frage nach ihrer Haltung zu Autorenfotos in wissenschaftlichen Veröffentlichungen sollte ermittelt werden, ob die Dozenten diese Praxis begrüßen oder ablehnen.

Bei den Hochschullehrern äußerte sich knapp die Hälfte abwertend zu Autorenportraits. Besonders besorgt zeigte man sich um die Seriosität der Veröffentlichungen. Autorenbilder wurden als „niveaulos“ und „ungeeignet für wissenschaftliche Veröffentlichungen“ kritisiert, im Vordergrund habe der Inhalt zu stehen und nicht der Verfasser. Nur jeder fünfte Hochschullehrer konnte den Fotografien der Autoren etwas Positives abgewinnen.

Die Repetitoren waren den Autorenfotos gegenüber wesentlich aufgeschlossener. Mehr als die Hälfte der Befragten äußerte sich uneingeschränkt positiv. Die Darstellung der Autoren wurde für „ausgezeichnet“, „sehr sinnvoll“, oder „gut, um die Anonymität aufzuheben“ erachtet. Lediglich eine Repetitorin fand Autorenfotos „überflüssig“.

j) Werden nichttextliche Formen der Darstellung auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen eingesetzt?

Die Professoren wurden gefragt, ob sie nichttextliche Formen der Darstellung in ihren wissenschaftlichen Publikationen einsetzen. Jeder vierte Hochschuldozent bejahte diese Frage. Weitere 5% der Befragten erweiterten die Antwortvorgabe um eine zusätzliche Kategorie. Sie erklärten, dass sie diese Form der Veranschaulichung zwar nutzen, allerdings nur selten.

Auffällig war ein Vergleich zwischen den unterrichteten Fächern, der ein signifikantes Ergebnis zu Tage brachte. 43% der Strafrechtler erklärten, von nichttextlichen Darstellungsformen, wenn auch selten, Gebrauch zu machen. Sie lagen damit vor den Öffentlichrechtlern (29%), und den Zivilrechtlern (27%).⁵

⁵ Chiquadrat= 6,315, df = 2, p = 0,043 (zweiseitig), n = 337, exakter Test, signifikant.

k) In welchem Umfang nehmen die Lehrenden Weiterbildungsangebote im Bereich pädagogische Psychologie / Visualisierung/ Pädagogik/ Präsentation wahr?

Nur 7% der Hochschullehrer haben in den letzten fünf Jahren an Weiterbildungsveranstaltungen im Bereich pädagogische Psychologie/ Visualisierung/ Pädagogik oder Präsentation teilgenommen. Bei der Teilnahme haben sich besonders die jüngeren Dozenten bis 40 Jahren hervorgetan. Von ihnen besuchte jeder Fünfte eine derartige Veranstaltung. Von den über 60-jährigen fand hingegen nur ein einziger den Weg zu einer Weiterbildungsveranstaltung. Mehreren Randbemerkungen auf den Fragebögen war zu entnehmen, dass viele Professoren über derartige Angebote, die an den Weiterbildungszentren fast sämtlicher Universitäten bestehen, überhaupt nicht informiert sind.

Jeder vierte Repetitor hat an einer Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen. Ähnlich wie bei den Professoren gab es hier kritische Stimmen, die betonten, dass die Teilnahme nur Sinn mache, wenn der Dozent nicht nur über didaktische Fähigkeiten verfüge und diese gut vermitteln könne. Es sei auch unabdingbar, dass der Dozent juristisches Fachwissen aufweise, denn es gebe „gewaltige Unterschiede zwischen den Disziplinen, so dass man das nicht verallgemeinern kann“.

Der Sinn spezifischer Weiterbildungsveranstaltungen wird von den Repetitoren wesentlich höher eingeschätzt als von den Hochschullehrern. Weniger als die Hälfte der Hochschuldozenten, die noch nicht an einer solchen Veranstaltung teilgenommen hatten, äußerte sich positiv. Nur 11% erklärten, sie stuften diese Weiterbildungsveranstaltungen als sehr sinnvoll ein; zu dieser Einschätzung gelangten zehn der zwölf Repetitoren. Hier mag der Umstand eine Rolle spielen, dass das Repetitorium, wie ein Repetitor erklärte „ein kommerzielles business ist, das ja nur besser werden kann“.

l) Welche Erfahrungen haben die Lehrenden mit dem Einsatz von visuellen Darstellungen gemacht?

Die Erfahrungen, die mit dem Einsatz von visuellen Darstellungen gemacht worden sind, sind bei den Professoren und bei den Repetitoren fast identisch. Beide Gruppen hoben als positive Eigenschaft die gesteigerte Aufmerksamkeit und Konzentration der Studierenden hervor. Auch die Funktion von Bildern als Verständnis- und Merkhilfe wurde vielfach erwähnt. Aber nicht nur die Studierenden profitieren nach Einschätzung der Lehrenden vom Einsatz nonverbaler Darstellungen. Die Dozenten betonten, dass der Umgang mit Bildmedien auch ihnen selbst Spaß macht, den freien Vortrag fördert und verhindert, dass der Dozent zu schnell wird. Auch würde man bei der Vorbereitung der Materialien klare Strukturen entwickeln, die es den Studierenden ebenso wie dem Referenten leichter machten, komplexe Thematiken zu begreifen und zu vermitteln. Neben den guten Erfahrungen betonten aber viele Dozenten, dass visuelle Medien nur sehr dosiert eingesetzt werden sollten. Werde versucht, zu viele Informationen mittels visueller Materialien zu transportieren, sei die Ablenkungsgefahr zu groß. Ferner könne die Veranstaltung bei Einsatz vorgefertigter Materialien sehr starr werden. Die Möglichkeit, spontan auf weitere im Laufe der Veranstaltung auftauchende Probleme einzugehen, sei nur beschränkt gegeben. Auch wurde häufig hervorgehoben, dass Denken und das Argumentieren im Vordergrund stehen müssen. Besonders der Wert von Sprache als dem wichtigsten Instrument im juristischen Alltag wurde immer wieder betont.

4) Diskussion

Die empirische Untersuchung zeigt die noch bestehende Marginalstellung von realistischen Bildern in den juristischen Präsenzveranstaltungen. Filme und Fotografien werden in weniger als 10% der Veranstaltungen und dann auch nicht in den juristischen Kernfächern, sondern überwiegend in Grundlagenfächern eingesetzt. Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Prozentwerte sogar noch zu positiv ausfallen, da sich unter denen, die sich nicht an der Befragung beteiligt haben, viele finden werden, die auf den Einsatz von Bildmedien komplett verzichten. Die Repetitoren haben für Fotos ebenfalls nur sehr vereinzelt und für Filme überhaupt keine Verwendung. Es überwiegen visuelle Hilfsmittel, die sehr abstrakt und so sprachnah sind, dass man sie als eine eins zu eins Umsetzung des sprachlichen Diskurses bezeichnen könnte.

Die Frage warum die Werte so gering ausfallen, kann hier nicht geklärt werden. Als Begründung für die weitgehende Abstinenz der Bilder kann die Sprachzentriertheit der Juristen, ihre wertkonservative Haltung und ihr Hang, „nicht jedem Modetrend sogleich Folge zu leisten“ vermutet werden. Möglicherweise sind es weniger die Eigenschaften der Juristen, als vielmehr die Eigenschaften der Bilder, die diese für die Vermittlung von juristischen Inhalten zwar nicht untauglich, aber doch nur eingeschränkt brauchbar machen.